

Alte Rinderrassen

Hans-Hinrich Sambras

Alle unsere Rinderrassen stammen von dem 1627 ausgestorbenen Auerochsen ab. Der Beginn der Domestikation liegt rund 7.000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung im „fruchtbaren Halbmond“, und zwar speziell im Südosten der Türkei, sowie in angrenzenden Gebieten. Soweit man das nach Ausgrabungsfunden sagen kann, hat sich in den ersten Jahrtausenden nach Beginn der Domestikation im Aussehen dieser frühen Haustiere gegenüber dem Wildrind nicht viel verändert, denn ihre Lebensweise unterschied sich nicht sehr von der des Auerochsen. Immerhin hatten die Kühe bei den Ägyptern vor rund 4.000 Jahren schon unterschiedliche Färbungen und wurden gemolken. Die Römer entwickelten verschiedene Rassen für spezielle Nutzungszwecke. Dabei unterschieden sie Tiere, die viel Milch gaben, von solchen, die gut für die Arbeit geeignet waren. Eine konsequente Zucht fand jedoch nicht statt. In den folgenden Jahrhunderten gerieten die Errungenschaften der Römer jedoch wieder in Vergessenheit. Erst ab dem Mittelalter machte die Zucht wieder deutliche Fortschritte. Zum großen Wandel mit einer Zucht nach klaren Kriterien kam es erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Engländer Robert Bakewell. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen hatten sich verbessert, sodass sich eine höhere Leistung lohnte. Die Zuchtprinzipien von Bakewell waren: 1. klare Vorstellung vom Zuchtziel, 2. Auswahl der besten Tiere zur Zucht, 3. Prüfung der Nachkommen und Weiterzucht nur mit Tieren, die dem Zuchtziel am besten entsprachen.

Das Ergebnis war so überzeugend, dass auch Züchter auf dem europäischen Kontinent nach den genannten Kriterien züchteten. Schon bald entstand eine große Fülle verschiedener Rassen. Diese zeichneten sich durch weitgehende Einheitlichkeit in der äußeren Erscheinung und einer Steigerung ihrer Produktivität aus. Letzteres war angesichts des wachsenden Bedarfs in den größer werdenden Städten notwendig. Mittlerweile gibt es weltweit ungefähr 450 verschiedene Rinderrassen, die meisten davon in Europa.

Man unterscheidet die Tiere abhängig von ihrer Leistung in Ein-, Zwei- und Dreinutzungsrasen. Bei den in Europa üblichen Zweinutzungsrasen differenziert man noch weiter milchbetonte, fleischbetonte und Rassen mit ungefähr gleicher Gewichtung von Milch und Fleisch. Seit der Milchkontingentierung in der EU Anfang der 1980er Jahre werden in Mitteleuropa verstärkt Fleischrinder aus anderen Ländern gehalten. Die dritte Art der Nutzung, die Arbeit, wurde in unseren Breiten durch den Traktor nahezu verdrängt. Bei den Einnutzungs-Milchrindern haben Kühe bezogen auf ihr Körpergewicht eine hohe Milchleistung. Milchkühe in Deutschland gaben im Jahr 2010 durchschnittlich 7.100 kg Milch. Spitzenleistungen lagen bei über 12.000 kg. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts, also vor rund 100 Jahren, betrug die Milchleistung einer Kuh meist nur 2.500 kg.

Viele Rinderbesitzer leisten heute einen wichtigen Beitrag zur Vielfalt der Rassen, indem sie nicht auf Hochleistungstiere setzen, sondern alte, gefährdete Rassen erhalten, also Rassen, die es schon seit mindestens 70 Jahren gibt. Mit ihren wertvollen Eigenschaften, wie z. B. Robustheit und Anspruchslosigkeit, stellen sie einen wichtigen Beitrag zur biologischen Vielfalt dar, die sowohl aus ökologischer als auch aus ökonomischer Sicht immer wichtiger wird. Häufig bleiben diese Eigenschaften jedoch unbeachtet, da es nicht nur in der Tierzucht gegenwärtig vorwiegend um Quantität geht. Viele dieser alten Rassen stehen deshalb auf der Roten Liste; sie sind vom Aussterben bedroht.

Statistiken und wissenschaftliche Untersuchungen geben in der Regel Durchschnittswerte wieder. Das Einzeltier findet kaum Beachtung. Auch die Abbildungen in Fachbüchern zeigen immer nur ein Einzeltier, das möglichst dem Rassestandard entspricht. Das Individuum geht bei dieser Art der Betrachtung unter. Auch der Verfasser dieses Vorworts macht es nicht anders. Es gibt bestimmte Vorstellungen von der Präsentation der Rinder: Das Tier wird von der Seite gezeigt. Das dem Betrachter zugewandte Vorderbein steht etwas weiter vorn, das Hinterbein ist etwas zurückgestellt. Man nennt dies „geöffnete Stellung“. Diese Betrachtungsweise hat ihren Grund. Der Interessierte soll möglichst viel von der Kuh - und damit von der Rasse - sehen und soll die Rassen, nicht die Einzeltiere, vergleichen können.

Ursula Böhmer hat es in bewunderungswürdiger Weise verstanden, das Tier als Individuum zu zeigen. Der Betrachter sieht nicht irgendein Rind, nicht irgendeine Rasse, sondern eine Kuh, deren Namen er nicht kennt. Diese Kuh lebt, sie ist unverwechselbar. Betrachter und Kuh kommunizieren. Zweifellos ist die Fotografin an ihrem Gegenüber interessiert, aber die Kuh scheint auch mit dem Menschen Kontakt aufzunehmen. Es mag Kritiker geben, die in der Darstellung der Idylle auf diesen Bildern die Realität der fraglos existierenden Massentierhaltung und des oft rücksichtslosen Umgangs mit den Tieren vermissen. Diese Realität soll mit der vorliegenden Dokumentation sicher nicht verdrängt werden. Die einzelnen Abbildungen machen deutlich, dass die Kuh ein Mitgeschöpf ist und Würde besitzt. Sie ist nicht nur Lieferant von Produkten. Zudem hat Ursula Böhmer aber auch viele der sogenannten alten, erhaltenswerten Rassen, die vom Aussterben bedroht sind, in ihren Ursprungsgebieten dokumentiert. Diese sind oft von besonderer kulturhistorischer Bedeutung und lassen sich in ihrer Entstehung weit zurückverfolgen. Da es eine fast unüberschaubare Zahl von verschiedenen Rassen gibt, kann die Zusammenstellung in diesem Buch nicht vollständig sein. Aber sie gibt doch einen guten Einblick in die Vielfalt der alten Züchtungen.

Da es eine fast unüberschaubare Zahl von verschiedenen Rassen gibt, kann die Zusammenstellung in diesem Buch nicht vollständig sein. Aber sie gibt doch einen guten Einblick in die Vielfalt der alten Züchtungen. In der Kombination von Dokumentation der bedrohten Rassen und der Darstellung des Individuums stellt dieses Buch einen wertvollen Beitrag zu einem Umdenken in den uns alle berührenden ökologischen Fragen dar.

(aus dem Buch All Ladies. Kühe in Europa, 2012)

Old cattlebreeds

Hans-Hinrich Sambraus

All our breeds of cattle are descended from the aurochs, which became extinct in 1627. Domestication had its beginnings round about 7,000 years B.C. in the 'Fertile Crescent', especially in south-eastern Turkey and the neighbouring regions. As far as we can tell from archaeological finds, the early domesticated animals did not change much in appearance compared with the wild cattle in the first millennia following domestication, since their way of life was not very different from that of the aurochs. Around 4,000 years ago the cows of the Ancient Egyptians already had various colourings and they were milked. The Romans went on to develop different breeds for specific uses. They distinguished between animals that produced a lot of milk and those that were good for work purposes. But there was no systematic breeding as such. In the following centuries, however, the achievements of the Romans sank into oblivion once more. It was only from the Middle Ages on that significant progress was made again in cattle breeding. The great change towards clear criteria for a breed was first introduced in the second half of the 18th century by an Englishman, Robert Bakewell. Economic conditions had improved so that higher performance became worthwhile. Bakewell's breeding principles were: 1. a clear idea of the breeding goal, 2. selection of the best animals for breeding, 3. monitoring of progeny and further breeding only with animals that best matched the breeding goal. The results were soon so persuasive that breeders in continental Europe also began breeding according to these specific criteria. This quickly gave rise to an abundance of different breeds. They were characterised by a high degree of uniformity in their outward appearance and by an increase in their productivity. This latter had become necessary in the face of the rapidly expanding urban populations. There are now around 450 distinct breeds of cattle in the world, most of them in Europe.

Depending on their performance, cattle are divided into single-, dual- and triple-purpose breeds. Most common in Europe are dual-purpose breeds, which are differentiated further into those chiefly kept for milk, those for meat and those with roughly an equal weighting on milk and meat. There has been a marked trend in Central Europe towards keeping beef cattle from other countries, especially since the introduction of dairy quotas in the EU in the early 1980s. The third category of use, that of animals for work purposes, has been largely superseded by the tractor in our part of the world. With single-purpose dairy cattle, cows have a high milk yield in relation to their weight. In 2010 dairy cows in Germany produced an average of 7,100 kg of milk. The top performances were over 12,000 kg. In the early 1900s, around 100 years ago, the milk yield of a cow was usually just 2,500 kg.

Many cattle owners are nowadays playing an important role towards diversity by not focusing on high-performance livestock and instead keeping old endangered breeds. These are breeds that have been in existence for at least 70 years. They have valuable characteristics like robustness and an undemanding nature which represent an important contribution to biological diversity. This in turn is becoming increasingly important both from an ecological and an economic point of view. Very often, however, these characteristics remain unheeded since the emphasis these days – and not only in livestock breeding – is predominantly on quantity. As a result, many of these old breeds are on the Red List; they are threatened with extinction.

Statistics and scientific surveys, however, tend to deliver average values. Hardly any attention is paid to the individual animal. Pictures in reference books always show a single animal intended to represent the breed standard as closely as possible. With this approach the individual animal is left out of consideration. The author of this text does exactly the same. There are certain classic views: the animal is shown from the side. The foreleg facing the viewer is set forward a little, the hind leg set back a little. This is known as the 'open position'. This point of view has its reasons. The viewer should see as much as possible of the cow – and thereby of the breed –, and it is the breeds, not the individual animals, that can be compared.

Ursula Böhmer has admirably succeeded in presenting animals as individuals. As viewers we are not looking at just any beast, not at just any breed, but at an animal whose name is unknown to us. The cow we see is a living creature and distinctive. The viewer and the cow are communicating. There is no doubt that the photographer is interested in her subject but the cow also appears to establish contact with the human being. In the depiction of the husbandry idyll in these photographs some critics may miss the reality of intensive livestock farming which, of course, exists and of the often ruthless handling of animals. And naturally this reality must not be sidelined by the documentary report at hand. But the individual images make it clear that cattle are fellow creatures and have their own dignity. They are not simply suppliers of products. What's more, Ursula Böhmer has photographed many of the so-called old breeds that are worthy of preservation and threatened with extinction in their original geographical regions. They are often of special cultural and historical importance and their development can be traced a long way back.

Since there is a vast number of different breeds, the compilation in this book cannot be complete. But it does provide a fine insight into the diversity of the old breeds. By combining both a documentation of endangered breeds and a depiction of the animals as individuals, this book represents a valuable contribution towards changing the way we think about ecological issues that affect us all.

(from the book *All Ladies. Cows in Europe*, 2012)